Auf internationalem Niveau

Europäischer Klavierwettbewerb Bremen 2024

Fotos: Karsten Klama

Blick in die vollbesetzte „Glocke“, den Bremer Konzertsaal während des Finales 2024 des Europäischen Klavierwettbewerbs Bremen.

Von: Carsten Dürer

Er hat eine recht lange Tradition für einen in Deutschland stattfindenden Klavierwettbewerb: Bereits 1987 hatte der Landesmusikrat Bremen einen nationalen Klavierwettbewerb installiert, der alle zwei Jahre ausgetragen werden sollte. 1989 fand er nochmals auf nationaler Ebene statt. Doch bereits 1990 hatten die Partner des Wettbewerbs – neben dem Landesmusikrat auch Radio Bremen und die Sparkasse Bremen – beschlossen, den 1991 auszutragenden Wettbewerb zu internationalisieren und gesamteuropäisch unter Einschluss von Israel und der Türkei auszurufen. Die Idee ging auf, und seither ist dieser „Europäische Klavierwettbewerb Bremen“ ein fester Bestandteil der europäischen Wettbewerbsliga. Und er hat sich immer weiter entwickelt. Das lässt sich auch anhand der Preisträger feststellen, unter denen sich Pianisten wie Filippo Gamba, Cédric Tiberghien, Yulianna Avdeeva, Jean Paul Gasparian oder Lukas Sternath befanden. Diese haben ihre durchschlagenden Karrieren dann zwar mit anderen Wettbewerbsgewinnen begonnen, haben aber gezeigt, dass man in Bremen gute Voraussetzungen vorfindet, um sich auf dem Weg auf die Weltbühnen zu bestätigen. Im Februar 2024 fand er nun zum 18. Mal statt.

Der Wettbewerb, der seit vielen Jahren unter dem Vorsitz von Konstanze Eickhorst stattfindet, will sich allerdings beständig neu definieren und profilieren. Daher hatte man sich für die Austragung 2024 (der Wettbewerb fand im Februar statt) einige Änderungen überlegt. So hatte man beschlossen, dass jeder Kandidat neben einem großen Klavierwerk von Franz Schubert ein zeitgenössisches Werk aus seinem Heimatland und ein Werk einer Komponistin spielen sollte. Zudem sollte man bei freier Zusammenstellung das 70-minütige Semi-Finale dem Publikum moderierend näherbringen. Keine leichte Aufgabe der meist für sich allein arbeitenden Pianisten. Doch die Veranstalter erkennen, dass heutzutage eine Einbindung des Publikums unabdingbar ist, um sich als Künstler auf den Bühnen zu profilieren.

Über 50 Bewerber hatten sich auf diese Bedingungen eingelassen und beworben. Die Jury, bestehend aus Konstanze Eickhorst, Silke Avenhaus, Christopher Elton, Roland Krüger, Varvara Nepomnyashchaya, Andrzej Pikul und Carsten Dürer hatten in einer ersten Runde alle Video-Einsendungen der Kandidaten gehört, gesichtet und beurteilt. Danach wurden 18 verbleibende Kandidaten ins Viertelfinale nach Bremen eingeladen, um in einem einstündigen Recital der Jury live vorzuspielen.

Der Sendesaal Bremen, der früher von Radio Bremen betrieben wurde und mittlerweile privatisiert ist, ist berühmt bei klassischen Musikern und Jazzern gleichermaßen. Besonders die wunderbare Akustik ist es, die die Musiker dort zu Konzerten oder aber auch Aufnahmen anreisen lässt. Und genau in diesem Saal durften nun die Kandidaten spielen, im Livestream übertragen auf dem Youtube-Kanal des Landesmusikrats Bremen. Die Auswahl der Kandidaten war gelungen, denn das Niveau, das die Teilnehmenden an den Tag legten, war – auch im Vergleich mit anderen international ausgetragenen Wettbewerben – immens hoch. Vor allem waren es die Vorgaben mit Werken Schuberts, einem Werk einer weiblichen Komponistin und einem zeitgenössischem Werk aus dem Land des Kandidaten, die die Programmstrukturen abwechslungsreich und spannend werden ließen. Denn wann hört man in einer ersten Live-Runde eines Wettbewerbs schon Werke von Philippe Schoeller, Fazil Say, Beat Furrer, Lili Boulanger, Thierry Escaich, Élisabeth Jacquet de La Guerre, Lera Auerbach oder Jörg Widmann und Unsuk Chin? Die Anforderungen waren aufgegangen: Mit viel Empathie spielten die Kandidaten gerade die modernen Werke aus ihrer Heimat.

Eine weitere Neuerung war für das Publikum gegeben: Ab der ersten Live-Runde wurde ein kleiner Eintritt verlangt. Dennoch fanden sich von Anfang an bis zu 50 Zuhörer im Sendesaal Bremen ein. Und zum Wochenende mit dem Semi-Finale wuchs die Zuhörerschaft beständig an.

Der Schnitt zum Semi-Finale mit nur sechs erlaubten Kandidaten war drastisch, aber unabdingbar. Letztendlich entschloss sich die Jury, Elzbieta Liepa Dvarionaite (Litauen), Théotime Gillot (Frankreich), Francesco Maccarone (Italien), Vincent Neeb (Deutschland), Viktor Soos (Deutschland) und Alexander Doronin (Russland) ins Semi-Finale zu entsenden. An zwei Nachmittagen konnten die Kandidaten nun ihre Programme dem Publikum und den Juroren mündlich und musikalisch vorstellen.

Austragungsort des Viertel- und Semi-Finales: der wunderbare Sendesaal Bremen.

Was bei einer moderierten Wettbewerbsrunde mit frei zu wählendem Programm wichtig ist, hat natürlich viele Facetten. Da ist zum einen die Erklärung der Idee, die sich hinter dem zu spielenden Programm verbirgt, zudem die Ansprache des Publikums – und nicht zuletzt die mündliche Ausführung dessen, was die Kandidaten sich überlegt haben. Dies alles zu verbinden ist nicht einfach, vor allem in einer Wettbewerbssituation, in der die Kandidaten ohnehin angespannt sind. Und viele Künstler sprechen nur ungern von der Bühne herab. Es zeigte sich aber, dass die meisten diese Situation brillant meisterten. Einige sprachen zu schnell, hatten zu viele Informationen, die sie vermitteln wollten, andere wurden persönlich, was das Publikum goutierte. Doch neben der Moderation ging es letztendlich um die musikalische Ausführung der Werke. Zweimal wurden die 24 Préludes von Frédéric Chopin gespielt, flankiert von anderen Werken. Dreimal – neben anderen Werken – die 8. Klaviersonate von Sergei Prokofiew, ein Indiz dafür, dass die Vorliebe für bestimmte Werke in Wellenbewegungen die junge Generation von Pianisten begeistert. Waren es vor einigen Jahren noch die Klaviersonaten Nummer 6 oder 7

Leitete den Wettbewerb einmal mehr mit Ruhe und Umsicht: Konstanze Eickhort verkündet die Ergebnisse in der „Glocke“:

von Prokofiew, scheint es nun die Nummer 9 zu sein.

Nicht alle der sechs Semi-Finalisten meisterten die Aufgabe der musikalischen Umsetzung ihrer Programme (auch ihrer eigenen Meinung nach) zufriedenstellend. Schlechter Schlaf in der Nacht zuvor oder Nervosität waren einige der geäußerten Gründe. Doch all diese später geäußerten Erklärungen halfen nicht, denn letztendlich geht es in einem solchen Wettbewerb immer darum, diesen einen Augenblick des Spiels im direkten Vergleich und absolut zu beurteilen und dann daraus ein Ergebnis zu erzielen.

Die Jury beklatscht den Gewinner.

Letztendlich aber fand man zu einer wunderbaren Dreiergruppe von Pianisten, die das Finale zwei Tage später mit den Bremer Philharmonikern unter der Leitung des Generalmusikdirektors der Bochumer Symphoniker, Tung-Chieh Chuang, in dem Traditionskonzerthaus von Bremen, der Glocke, spielen sollten. Dies waren Viktor Soos, Alexander Doronin und Théotime Gillot. Alle drei hatten unterschiedliche Klavierkonzerte von Ludwig van Beethoven vorbereitet. Für die jüngeren Kandidaten, Alexander Doronin aus Russland und Théotime Gillot aus Frankreich (beide erst 22 Jahre , waren die Klavierkonzerte Nr. 4 bzw. Nr. 3 eine Premiere mit Orchester. Allein Viktor Soos aus Deutschland hatte das 5. Klavierkonzert von Beethoven bereits zweimal mit Orchester gespielt. Doch Tung-Chieh Chuang war gemeinsam mit dem Bremer Orchester ein wunderbarer Unterstützer der drei jungen Pianisten, ging in jeder Sekunde auf sie ein und wusste auch dann zu reagieren, wenn sich die Pianisten einmal von ihren Emotionen in Bezug auf das Tempo fortreißen ließen.

Alle drei wurden nach ihren Vorträgen in der klanglich wunderbaren „Glocke“ vom Publikum gerechterweise gleichermaßen gefeiert und mit stürmischem Applaus bedacht. Letztendlich fiel die Wahl der Preise wie folgt aus: Théotime Gillot erhielt den 1. Preis (10.000 Euro), Viktor Soos den 2. Preis (7.500 Euro) und Alexander Doronin den 3. Preis (5.000 Euro). Zudem wurde Théotime Gillot auch der Publikumspreis (2.000 Euro) zugesprochen.

Die diesjährige Austragung des Europäischen Klavierwettbewerbs Bremen hat auf mehrfache Weise gezeigt, dass er in Europa zu den ganz wichtigen Wettbewerben zu zählen ist. Zum einen allein schon aufgrund der hochkarätigen Wettbewerber. Selbstredend studieren viele in Deutschland und Österreich, aber dies ist in anderen Wettbewerben mit vordergründig internationaler Ausschreibung letztendlich dasselbe. Zum anderen hebt er sich mit seiner Programmstruktur von anderen Wettbewerben positiv ab. Nicht allein mit der Moderation der Programme im Semi-Finale, sondern auch aufgrund der Vorgaben, das Werk einer Komponistin und eines aus dem Heimatland des Kandidaten aus dem 20. Jahrhundert zu spielen, haben die Veranstalter dem Wettbewerb einen eigenen Stempel aufgedrückt, ihn spannend profiliert. Und dies lockt wiederum interessierte Kandidaten an.

ekw-bremen.de

Théotime Gillot